

Landwirte wünschen sich Pachtgesetz

Verbindlichere und einheitliche Regeln würden Bauern, die grösstenteils auf fremden Böden wirtschaften, mehr Planungssicherheit geben.

Daniela Fritz

Um die 43 Hektaren bewirtschaftet ein Landwirt in Liechtenstein durchschnittlich. Allerdings gehört nur ein Bruchteil der Fläche den Bauern selbst, durchschnittlich 1,7 Hektar. Mindestens ein Viertel der Betriebe verfügt über keine eigenen Flächen und ist vollständig auf Pachtland angewiesen.

Dies zeigt eine Umfrage des Liechtensteins-Instituts, wobei die Hälfte der 94 Landwirtschaftsbetriebe den Fragebogen vollständig ausgefüllt hat. In Auftrag gegeben wurde die Umfrage vom Umweltministerium und dem Amt für Umwelt zur Vorbereitung des agrarpolitischen Berichts. Die hohe Abhängigkeit von gepachteten Flächen kristallisierte sich schon beim letzten agrarpolitischen Bericht 2022 als erhebliches soziales und strukturelles Problem der Landwirtschaft heraus, weshalb diesem Bereich nochmals besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden soll.

Kurzfristige Verträge mit wenig Planungssicherheit

Denn wie sich zeigt, hat mehr als die Hälfte der Befragten keine längerfristigen Pachtverträge abgeschlossen. Etwa ein Viertel hatte Verträge mit einer



Die liechtensteinischen Landwirte bewirtschaften zu einem Grossteil fremde Flächen. Die Pachtsituation bringt Unsicherheiten mit sich, weshalb sich viele eine einheitliche Regelung wünschen. Bild: Daniel Schwendener

Laufzeit zwischen vier bis neun Jahren, wiederum zehn Befragte machten bei dieser Frage keine Angaben.

Während knapp ein Drittel keine Einschränkungen durch die Pachtsituation erlebt, macht

jedem zweiten befragten Landwirt die Situation zu schaffen. Am häufigsten wird die mangelnde Planungs- und Betriebssicherheit genannt. Kurzfristige Kündigungsmöglichkeiten, fehlender Kündigungsschutz oder

generell unsichere Vertragsverhältnisse erschweren den Landwirten längerfristige Investitionen, betriebliche Anpassungen und Weiterentwicklungen. Dazu kommt, dass die Eigentümer der Böden Vorgaben ma-

chen, die die Bewirtschaftungsmöglichkeiten und Nutzung einschränken. So gibt es etwa Verbote für Ackerbau oder Düngung. Weil die langfristigen Perspektiven fehlen, beeinflusse dies auch die Ent-

scheidung für ökologische Massnahmen oder Biodiversitätsflächen. Dazu machen den Bauern strukturelle Probleme zu schaffen, wie der Verlust einzelner Parzellen, ungünstige Arrondierung oder schwierige Verhältnisse mit bestimmten Verpächtern.

Die Lösung sieht ein Grossteil der befragten Landwirte in der Einführung eines verbindlichen Pachtgesetzes. Darin sollten Fragen wie Mindestpachtdauern, Kündigungsfristen und ein verbesserter Kündigungsschutz klar geregelt werden. Als Vorbild nennen mehrere Befragte das Schweizer Boden- und Pachtrecht.

Auf Kritik stösst nämlich bei einigen Befragten das Verpachtungssystem der Gemeinden und Bürgergenossenschaften. Das System sei uneinheitlich oder gar problematisch. Der Wunsch lautet auch hier klarere einheitliche Regelungen oder strukturelle Anpassungen. Angesprochen werden auch bessere Arrondierungen, weniger häufige Besitzerwechsel sowie eine gezieltere Zuteilung von Flächen.

Hinweis

Den Kurzbericht zur Umfrage finden Sie unter «liechtensteininstitut.li».

Jeder zweite Bauer arbeitet über 65 Stunden

Für die meisten Landwirte gehört eine Arbeitswoche jenseits der 60 Stunden zur Normalität, dementsprechend nimmt die Mehrheit die Arbeitsbelastung als hoch wahr.

Diese Zeit verbringen die Bauern aber nicht einzig auf Feld, Hof und Stall, sondern zu einem nicht zu unterschätzenden Teil auch am Schreibtisch. Allgemeine administrative Aufgaben, etwa das Bearbeiten von Lieferscheinen, Rechnungen sowie Label- oder Personaladministration, fressen dabei am meisten Zeit. Ein Drittel braucht dafür pro Woche etwa zwei bis vier Stunden, ein weiteres Drittel mindestens vier bis acht Stunden. Vier Personen

gaben sogar mehr als acht Stunden pro Woche an. Gezielt wurde auch nach dem Zeitaufwand für administrative Aufgaben für das Amt für Umwelt gefragt: Mehr als die Hälfte der Landwirte benötigt dafür weniger als zwei Stunden pro Woche, knapp 30 Prozent zwei bis vier Stunden. Für Tätigkeiten für andere Amtsstellen, etwa das Amt für Lebensmittelkontrolle und Veterinärwesen, brauchen zwei Drittel der befragten Landwirte weniger als zwei Stunden pro Woche. Über Doppelspurigkeiten klagte in diesem Zusammenhang ein Viertel der Befragten, häufiger sind dies Biobauern. Rund zwei Drittel wiederum nahmen

keine bürokratischen Doppelspurigkeiten wahr.

Immerhin fühlt sich eine Mehrheit der Befragten bei der Erfüllung administrativer Tätigkeiten gut oder zumindest ausreichend unterstützt. Ein Viertel war mit der Unterstützung hingegen nicht zufrieden. Eine längere Sprechstunde im Amt für Umwelt, Beratung durch externe Fachpersonen oder Fachveranstaltungen würden vielen Landwirten helfen. Auch mehr Fachinformationen per Mail oder Weiterbildungen wurden recht häufig genannt.

Knapp die Hälfte der Landwirte nutzte die Möglichkeit, den Behörden eigene Verbesserungsvorschläge mitzugeben.

Am häufigsten wurde dabei ein genereller Abbau bürokratischer Anforderungen genannt. Mehrere betonten, dass der Umfang der zu erfassenden Daten als übermässig wahrgenommen wird und wertvolle Arbeitszeit bindet. Auch den Wunsch nach schnelleren Bearbeitungszeiten, verlässlicher Kommunikation und besserer Erreichbarkeit der zuständigen Stellen thematisierten mehrere Landwirte. Die digitalen Lösungen wurden von einigen als wenig praxistauglich bezeichnet, da sie kompliziert, unübersichtlich oder wenig benutzerfreundlich seien.

Daniela Fritz

Altersvorsorge für viele schwer tragbar

Ein gemischtes Bild zeigt sich bei der Frage nach sozialer Absicherung. Während knapp die Hälfte der befragten Landwirte eine Verbesserung für unnötig hält, würde ein gutes Drittel dies befürworten. Der Rest hat sich nicht explizit dazu geäußert. Wer sich eine Verbesserung wünscht, nennt häufig eine Stärkung der zweiten und dritten Säule. Mehrere Befragte sprechen sich etwa für eine verpflichtende oder stärker verbreitete Einzahlung in die Pensionskasse aus, wobei einige eine branchenspezifische Lösung befürworten würden. Be-

züglich Vorsorge weisen mehrere Befragte auf die Kosten für eine angemessene Altersvorsorge hin. Finanzielle Engpässe würden dazu führen, dass für freiwillige Vorsorgelösungen oft kein Spielraum bleibe.

Die im Betrieb mitarbeitenden Familienmitglieder sind in rund zwei Dritteln der Fälle über die AHV/IV/FAK sowie eine Unfallversicherung abgesichert. Die Hälfte der Landwirte bietet zudem eine berufliche Vorsorge, während die Arbeitslosenversicherung oder sonstige Absicherungen eine untergeordnete Rolle spielen. (df)

Meine Lieblingsgeschichte über Balzers ...

Präsentator:



Schlage deine Lieblingsgeschichte über einen besonderen Menschen oder einen Ort vor, der für dich eine besondere Bedeutung im Zusammenhang mit der Gemeinde hat. Die Redaktion wird alle Vorschläge prüfen und einige davon umsetzen. Bitte sende deinen Beitrag an: redaktion@vaterland.li

Zu gewinnen gibt es:

1. Preis: CHF 100.- Kundenkarte
- 2.-4. Preis: je CHF 50.- Kundenkarte

Einlösbar bei der Uniwash self service

#näherdran



HIER steht deine Lieblingsgeschichte